



Leseprobe aus Keller und Poferl, *Wissenskulturen der Soziologie*,
ISBN 978-3-7799-3447-9

© 2018 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-3447-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3447-9)

Soziologie der Wissenskulturen – Wissenskulturen der Soziologie

Eine Einführung

Angelika Pofertl und Reiner Keller

Die vorliegende Veröffentlichung bildet den Auftakt einer Reihe zum Thema „Wissenskulturen“. Die Einrichtung einer solchen Reihe trägt der gewachsenen Bedeutung der Untersuchung, Befragung und Kritik von wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wissenskulturen Rechnung. Aufgenommen werden theoretische und empirische Beiträge zur Soziologie der Wissenskulturen, die sich auf sozial- und naturwissenschaftliche Wissenskulturen, aber auch auf die Wissenskulturen anderer gesellschaftlicher Handlungsfelder und unterschiedlicher soziokultureller Kontexte beziehen.

Die Wissenskultur-Forschung findet seit einiger Zeit ausgeprägtes Interesse sowohl in der Soziologie als auch in anderen Fachgebieten. Der Begriff verweist auf eine große Bandbreite an Verwendungsweisen und auf eine beeindruckende Karriere in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen (vgl. Fried/Stolleis 2009; Sandkühler 2014). Die Befassung mit Wissenskulturen fand zunächst vor allem im Spektrum der Geistes- und Kulturwissenschaften, in geschichtswissenschaftlichen und historisch-soziologischen Studien sowie in der Wissenschaftsforschung statt. Wir haben dies auch an anderer Stelle (vgl. Keller/Pofertl 2016; Pofertl/Keller 2017) deutlich gemacht. Die gegenwärtige Präsenz des Begriffs geht vermutlich auf den interdisziplinären geisteswissenschaftlichen DFG-Sonderforschungsbereich 435 „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“ (vgl. Fried/Kailer 2003) zurück. Er lässt sich allerdings schon bei Friedrich Nietzsche, wenig später bei Max Scheler und (nicht wörtlich, aber der Idee nach) auch bei Ludwik Fleck nachweisen (vgl. Zittel 2014; Fried/Kailer 2003). Viele Aspekte, die damit verbunden sind, scheinen in der Philosophiegeschichte und frühen Wissenssoziologie auf (vgl. Zittel 2014). Die Geschichts- und Kulturwissenschaften haben mehrere Studiengänge zu Wissenskulturen eingerichtet¹ und sich in einer Vielzahl von Forschungs- und Veröffentlichungsprojekten dem Thema genähert.² Die

1 Zum Beispiel MA Studiengang Geschichte als Wissenskultur, RWTH Aachen; MA Wissenskulturen (Kulturwissenschaften), Universität Stuttgart.

2 Zur frühen Neuzeit vgl. z. B. das Forschungsfeld 3 „Wissenskulturen“ am Frankfurter Forschungszentrum für historische Geisteswissenschaften. Hinzuweisen ist außerdem auf

Begriffsverwendung in der neueren Wissenschaftssoziologie ist maßgeblich durch Arbeiten von Karin Knorr Cetina (1999/2002) geprägt. Seit 2008 gibt es in Bonn einen Verein „Wissenskulturen“, der systemtheoretisch-kybernetische Wissensanalysen befördern will. 2015 wurde innerhalb der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ein von der Herausgeberin und dem Herausgeber dieses Bandes initiiertes Arbeitskreis „Wissenskulturen“ eingerichtet (vgl. www.wissenssoziologie.de), aus dem eine Reihe vielfältiger Aktivitäten und Veranstaltungen hervorgegangen ist:

Auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) 2014 in Trier wurde eine Ad-hoc-Gruppe „Soziologie der Wissenskulturen. Zur Spezifik soziologischer Wissensproduktion“ durchgeführt, der aufgrund einer außergewöhnlich hohen Resonanz im Frühjahr 2015 ein ergänzender Workshop an der Universität Augsburg folgte. Weitere Veranstaltungen des Arbeitskreises fanden im Jahr 2015 auf dem 1. Sektionskongress der Sektion Wissenssoziologie an der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, zum Thema „Wissenskulturen als Forschungsgegenstand“ (dokumentiert in Raab/ Keller 2016) sowie 2017 auf dem 2. Sektionskongress an der TU Dortmund zum Thema „Die ‚Andersheit‘ der Wissenskulturen“ (dokumentiert in Pofertl/Pfadenhauer 2018) statt. Die 2018 in Wien abgehaltene Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie der DGS – eine Kooperationsveranstaltung zwischen der Universität Wien und dem Arbeitskreis Wissenskulturen – widmete sich dem Thema „Kommunikative Wissenskulturen“.

Noch vor wenigen Jahren, als wir mit Vorbereitungen zu einem ersten Forschungsprojekt über soziologische Wissenskulturen begannen, war der Begriff innerhalb der Soziologie und jenseits der genannten Ausnahmen kaum verbreitet. Wissenskulturforschung schien vor allem in den Geschichtswissenschaften und der auf Naturwissenschaften ausgerichteten Wissenschaftsforschung ihren Platz zu haben. Das hat sich mittlerweile deutlich verändert. Hierbei lassen sich zwei Hauptentwicklungen ausmachen:

Zum einen hat sich (unter anderem *auch* im Entstehungskontext des vorliegenden Bandes, s. u.) in den letzten Jahren zunehmend eine soziologische Beforschung soziologischer Wissensproduktionen entfaltet, die zwar an Vorarbeiten der Social Studies of Science & Technology (etwa in Gestalt der Laborforschung) anknüpfen kann, aber gerade als selbstreflexives und gegenstandsadäquates Vorgehen innerhalb der Soziologie gezwungen ist, neue und andere Strategien der Untersuchung soziologischer Wissenspraxis zu entwickeln, die den besonderen Bedingungen und Formen dieser Disziplin angemessen sind. Die im Band enthaltenen Beiträge formulieren dazu eine Vielzahl von je eigenen und ganz unterschiedlichen Vorschlägen.

die Reihe „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“ mit derzeit fast vierzig Bänden, die zum Teil historische Wissenschaftsforschung beinhalten, bei de Gruyter, Berlin.

Zum anderen erweitert sich die Diskussion über Wissenskulturen deutlich über das engere Feld der Erforschung wissenschaftlicher Wissensproduktion hinaus und bezieht sich zunehmend auf wissenskulturelle Formationen in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Damit meinen wir nicht so sehr die ökonomisch-organisatorische Nutzung des Begriffs (etwa „Wissenskultur im Unternehmen“), sondern die z. B. allein im deutschsprachigen Raum in unterschiedlichen Disziplinen beobachtbare Thematisierung. Stellvertretend erwähnt seien hier die jüngeren Arbeiten zum „Design als Wissenskultur“ (Mareis 2011), zu „Wissenskulturen der Musikwissenschaft“ (Bolz/Kelber 2016), „Wissenskulturen im Dialog: Experimentalmräume zwischen Wissenschaft und Kunst“ (Ingrisch/Mangelsdorf 2017), zu „Metaphern in Wissenskulturen“ (Junge 2009), zu „Auditive Wissenskulturen: Das Wissen klanglicher Praxis“ (Brabec de Mori/Winter 2018) oder auch verschiedene Reihen mit insbesondere historischen Studien, etwa „Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen“ (hrsg. bei transcript von Barbara Korte, Sylvia Paletschek, Hans-Joachim Gehrke, Wolfgang Hochbruck, Sven Kommer und Judith Schlehe). Karin Knorr Cetina unterschied bereits früher zwischen allgemeinen und unterschiedlichen „knowledge cultures“ ganzer Gesellschaften und spezifischen „epistemic cultures“ der modernen Wissenschaften (vgl. Knorr Cetina 2005). In jüngerer Zeit (vgl. Knorr Cetina 2018) erweitert sie den Begriff bspw. auf „professionelle Wissenskulturen“, die (noch immer) in ganz anderem Maße ökonomischen Zwängen unterliegen als die Praxis der Wissenschaften, und auf Wissenskulturen der Musik, spezifischer des Jazz, zu dem Studien etwa von Becker/Faulkner (2009) vorliegen. Untersuchungen zur „epistemic construction of reality“ (Evers 2000) und zur Gestaltung von „epistemic landscapes“ (Evers/Gerke/Menkhoﬀ 2010), zu lokalen Wissenskulturen nicht-westlicher Prägung und translokalem Wissen finden sich darüber hinaus seit längerem im Rahmen der Entwicklungsforschung (dazu auch Lachenmann 2004) und der Regionalstudien (z. B. Van Assche et al. 2013).

Die mit der vorliegenden Veröffentlichung beginnende Reihe ist auf ein breites Verständnis von Wissenskulturen hin angelegt, das gleichermaßen an unterschiedliche Forschungstraditionen – wie z. B. die etwas in Vergessenheit geratene soziologische Verwendungsforschung (s. u.) –, an aktuelle empirische Studien und theoretisch-konzeptionelle Weiterentwicklungen in thematisch unterschiedlichen Problem- und Handlungsfeldern, aber auch an Untersuchungen global zirkulierender oder lokal differenter, geographisch verorteter Wissenskulturen anschließen kann.

Dieser erste Band wendet sich den Besonderheiten soziologischer Wissensproduktion zu. Er widmet sich der empirischen und analytischen Untersuchung von Wissenskulturen unter vorrangiger Berücksichtigung des soziologischen Feldes. Wissenskulturen werden hierbei von uns (nicht notwendig von allen Autorinnen und Autoren) im Anschluss an Karin Knorr Cetina (1999/

2002; 2018) und andere als je spezifische Arten und Weisen der Herstellung von wissenschaftlichem Wissen begriffen, die empirisch nachgezeichnet und rekonstruiert werden können. Die Frage, was soziologisches Wissen ausmacht, hat die Entwicklung des Fachs seit seinen Anfängen teils im-, teils explizit begleitet. Sie lässt sich weniger denn je durch die normative Behauptung einer Einheit beantworten. Die Außengrenzen sind unbeständig, die Vielzahl der Binnendifferenzierungen nimmt zu. Von Wissenskulturen zu sprechen, macht deutlich, dass auch die soziologische und, etwas breiter gefasst, die sozialwissenschaftliche Wissensproduktion keineswegs einem Modell universalistischer Wissenserzeugung folgt. Vielmehr realisiert sie sich in einem konkreten Set von Theorien und Methoden, von Denkstilen und Handlungsweisen, die in sprachliche, nationalstaatliche und wissenschaftliche Kontexte je sehr unterschiedlich eingebettet sind und, wie etwa historische Untersuchungen von Wolf Lepenies (1985; 1989) oder Peter Wagner (1990; 2004) zeigen, sehr unterschiedliche Linien und Ausprägungen des Wissenschaftsverständnisses hervorbringen (können). Angeknüpft wird damit zum einen an Linien der Wissenschafts- und Technikforschung, die sich vorrangig allerdings mit naturwissenschaftlichen Wissensproduktionen des 20. Jahrhunderts beschäftigt haben. Zum anderen werden soziologiegeschichtliche Forschungen relevant, die sich damit befassen, wie – also in welchen paradigmatischen und institutionell-organisatorischen Verdichtungen – die Soziologie sich als wissenschaftliche Disziplin von Beginn bis in die Gegenwart hinein entwickelt hat, sowohl innerhalb von wie zwischen sprachräumlichen Abgrenzungen. Ein besonderes Augenmerk ist in dem vorliegenden Band darüber hinaus auf aktuelle Ansätze und Strömungen einer derzeit in Gang kommenden Beforschung soziologischer und sozialwissenschaftlicher Wissensgenerierung gerichtet, deren Frage- und Problemstellungen, Zugänge und Ergebnisse vorgestellt und diskutiert werden.

Eine empirisch orientierte Reflexion auf die Soziologie und ihre genuine Wissensproduktion, die nur wenige Vorläufer hat (erinnert sei hier jedoch an das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in den 1980er Jahren finanzierten Schwerpunktprogramm über die „Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens“; Beck/Bonß 1989), scheint nicht nur für die Selbstverständigung unserer Disziplin außerordentlich wichtig. Vielmehr verspricht sie auch eklatante Forschungslücken zur epistemischen und methodischen Binnenarchitektur des Fachs zu füllen. Nicht zuletzt dürfte sie jene Prozesse erhellen, die einerseits den Anspruch und die Rolle der Soziologie als „Leitwissenschaft“ im 20. Jahrhundert begründen, andererseits aber auch ihren – seit einiger Zeit diagnostizierten – relativen Bedeutungsverlust im Spannungsfeld unterschiedlichster wissenschaftsinterner und -externer Entwicklungen begleitet haben.³

3 Vgl. dazu Beck (2005), Nassehi (2006), Schönherr-Mann (2006), Käsler (2009).

Klärungsbedürftig erscheinen uns u. a. folgende Fragen:

- Wie stellt Soziologie Wissen über soziale bzw. gesellschaftliche Phänomene und Gegenstände her? Was macht die Besonderheit soziologischen Wissens theoretisch, methodisch und hinsichtlich seines Geltungsanspruchs aus? Wie werden die Grundlagen dieser Wissensproduktion bestimmt, wie wird Wissen erzeugt, legitimiert und kommuniziert?
- Wie unterscheidet sich die soziologische Wissensproduktion zwischen unterschiedlichen (z. B. nationalen, binnendisziplinären, institutionellen) Kontexten und Traditionen? Welche fachwissenschaftlichen, historischen, gesellschaftlichen und politischen Einflussfaktoren sind hierbei von Bedeutung?
- Welche Rolle spielen historische und gegenwärtige transnationale Verflechtungen? Wie sehen die transnationalen Rezeptionslinien aus? Bilden sich derzeit neuartige transnationale Konfigurationen der Wissensproduktion aus?
- Wie ist das Verhältnis der Soziologie zu anderen Disziplinen? Welche Nähen oder Abgrenzungen kennzeichnen das wissenschaftliche Feld? Welchen Stellenwert haben interdisziplinäre Zuschnitte und Konvergenzen?
- Was sagen soziologische Wissenskulturen über das Selbstverständnis des Fachs und seine wissenschaftliche wie gesellschaftliche Verankerung aus? Wie sind theoretische und empirische Ansprüche miteinander vermittelt? Wie strukturieren sich soziologische Diskurse und Praxen? Welche Konstitutionselemente und -bedingungen zeichnen soziologisches Wissen und die damit verbundene Erkenntnisbildung im wissenschaftlichen Handeln aus?

Die in diesem Band enthaltenen Beiträge gehen insbesondere auf die oben angeführten Veranstaltungen des Arbeitskreises „Wissenskulturen“ der Sektion Wissenssoziologie in den Jahren 2014 und 2015 zurück. Aus verschiedenen Gründen konnten bedauerlicherweise nicht alle dort gehaltenen Vorträge hier veröffentlicht werden.⁴ Nachfolgend möchten wir die Einzelbeiträge der vorliegenden Publikation kurz vorstellen.

Angelika Pofertl und *Reiner Keller* entwickeln in ihrem Beitrag *Form und Feld. Soziologisches Wissen zwischen diskursiver Strukturierung und erkenntnisorientiertem Handeln* vor dem Hintergrund ihrer empirischen Untersuchung zu Wissenskulturen qualitativer Sozialforschung in Deutschland und Frank-

4 Neben den Autoren und Autorinnen des vorliegenden Bandes haben an den Veranstaltungen auf anregende und produktive Weise mitgewirkt: Yvonne Berger, Stephanie Bethmann und Deborah Niermann, Christian Dayé, Björn Krey, Christian Meier zu Verl, Natalie Mevissen, Fran Osrecki, Esther Scheuerle, Bernt Schnettler und Thorsten Szydlík, Gerd Sebald, Barbara Sutter.

reich ein theoretisch-konzeptionelles Verständnis des Forschungsgegenstandes „soziologische Wissenskulturen“. Sie schließen an Vorarbeiten der Wissenschaftsforschung an und verbinden diese mit wissenssoziologisch-interpretativen Perspektiven zu einer sowohl diskursanalytisch als auch pragmatistisch-handlungstheoretischen Konzeption. Forschung wird darin als mehrfaches Handlungsproblem der Gewinnung, Legitimation und Kommunikation von Erkenntnis betrachtet, das in einem Verweisungszusammenhang von Forschungssubjekt, Forschungsobjekt, gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Einbindung bearbeitet wird. Sie sei damit in ein konstitutives Spannungsverhältnis von wissenskultureller Disziplinierung und Freiheitsgraden eingelassen.

Kornelia Engert rekapituliert in ihrem Beitrag mit dem Titel *Soziologie als Praxis. Von den Eigenheiten ein Habitat zu beforschen, zu dem man selbst gehört* zunächst zentrale Ergebnisse der Wissenschaftsforschung und der Laborstudien zu Fragen naturwissenschaftlicher Wissensproduktion. Von da aus geht sie systematischen Unterschieden und damit verbundenen Herausforderungen an eine Soziologie soziologischer Wissensproduktionen nach. Diese werden von ihr vor allem in der nicht laborverorteten experimentellen, sondern verteilten beschreibenden Erkenntnisproduktion der Sozialwissenschaften gesehen, die eine andere Art von Ethnographie erfordert als sie für die Beforschung der Naturwissenschaften zum Einsatz kam, und die in der Lage wäre, die spezifische Reflexivität dieser Forschungsbeziehung mitzudenken – der soziologischen Beforschung soziologischer Forschung, deren Probleme an Beispielen erläutert werden.

Alexander Lenger, Tobias Rieder und *Christian Schneickert* beschäftigen sich mit der *Wissenskultur von Studierenden im Feld der Soziologie*. Sie gehen dabei von der Bourdieuschen Soziologie des akademischen Feldes aus und entwickeln die These, dass die Primärsozialisation zwar den Prozess der Kapitalakkumulation im Soziologiestudium wesentlich strukturiert, aber dass letztere doch auch eigene Dynamiken entfalten kann. Im Rückgriff auf Daten aus zwei umfangreichen bundesweiten Befragungen von Studierenden in den Jahren 2013 und 2015 rekonstruieren sie Strukturen des (studentischen) Feldes der „beherrschten“ Disziplin Soziologie in der Bundesrepublik Deutschland. Untersucht wurden die soziale Herkunft von Studierenden, Gründe der Studienortwahl, die Zufriedenheit mit der Studiensituation und geäußerte Theorie- sowie Methodenpräferenzen. Dabei komme insbesondere auch das Zufallsmoment ins Spiel, das sich aus dem Zusammentreffen von regionalen Studienplatzorientierungen und jeweiligen Standortprofilen ergibt.

Christoph Mautz und *Jasper W. Korte* analysieren *Die öffentliche personale Selbstdarstellung der Soziologie* auf der Datengrundlage von Personenwebpages deutscher Soziologie-Professorinnen und Professoren. Sie unterziehen dieses Darstellungsformat zunächst einer genauen Betrachtung. Organisatorisch-institutionelle Personenwebpages müssen, wie die Autoren betonen, ganz un-

terschiedliche Anforderungen bearbeiten, die zueinander in Spannungsverhältnissen stehen. Dies wiederum geschehe in verschiedener Weise. Die Autoren rekonstruieren entsprechend vier Typen dominanter Darstellungsweisen: die „Hochschullehrer“, die „Elfenbeinturmbewohner“, die „Forschungsmanager“ und die „öffentlichen Intellektuellen“. Insgesamt präsentiere sich das Fach hier in einer spezifischen Darstellungsform, die von Protagonisten geprägt ist, die ihre Karriere und ihre Forschung vorstellen.

Eike Emrich, Freya Gassmann und Wolfgang Meyer nehmen unter dem Titel *Geliefert wie bestellt: Wa(h)re Wissenschaft?* einen spezifischen Bereich sozialwissenschaftlicher Auftragsforschung in den Blick – die Evaluationsforschung. Diese Forschung sieht sich einer Grundspannung zwischen „wissenschaftlicher Redlichkeit“ und „marktwirtschaftlicher Orientierung“ an der Nachfrage gegenüber. Zugleich komme der Produktion von Steuerungswissen hohe gesellschaftliche Relevanz zu. Für eine gute wissenschaftliche Praxis der Evaluationsforschung seien spezifische Kriterienkataloge entwickelt worden, die jedoch in Reibung zu den Erwartungen von Auftraggebern stehen. Sichtbar werde ein breites Spektrum von Forschungsbeziehungen und Auftragsinteressen, das je nach Verortung der Forschenden (innerhalb oder außerhalb von Universitäten) und der Auftraggeber (z. B. Verwalter öffentlicher Gelder) sowie der daran geknüpften Interesselagen variiert.

Danny Otto widmet sich in seinem Beitrag *Zur Fabrikation soziologischen Wissens. Untersuchungen am Beispiel einer Deutung sozialer Ungleichheit* den Prozessen der Entstehung, Verbreitung und Wirkung von Konzepten sozialer Ungleichheit in der sozialwissenschaftlichen Diskussion. Er greift dazu den Begriff des „Prekariats“ auf und diskutiert im Anschluss an sowie in Absetzung von den in der Regel zeitlich und räumlich sehr spezifisch ansetzenden Laborstudien die Vorgehensweisen der Begriffsgeschichte, der bibliometrischen Analyse, der Inhaltsanalyse und der Rhetorikanalyse, aber auch der teilnehmenden Beobachtung wissenschaftlicher Veranstaltungen. Gerade das Zusammenspiel solcher methodischer Strategien, Daten und Analysen erweise sich für die Untersuchung der Karrieren und Funktionsweisen sozialwissenschaftlicher Deutungskonzepte als notwendig, weil dadurch sowohl historische Zeitspannen als auch unterschiedliche Sprachkontexte, Häufigkeitsverteilungen sowie Begriffsverdichtungen berücksichtigt würden.

Dorothee Wilm diskutiert den *genuin soziologischen Beitrag zur Wirtschaftsforschung*. Sie fokussiert dabei das Konkurrenzverhältnis von Wirtschaftssoziologie und ökonomischer Wirtschaftsforschung. Historisch interessant sei das ursprüngliche Zusammenfallen von Soziologie und Nationalökonomie, das sukzessive ausdifferenziert wurde. In jüngerer Zeit ließen sich sowohl Erweiterungen der ökonomischen Wirtschaftsforschung als auch eine Etablierung diversifizierter wirtschaftssoziologischer Arbeiten beobachten, die in unterschiedlicher Weise damit befasst sind, ihr Verhältnis zur Nachbardisziplin Ökonomie einerseits, ihre

gesellschaftliche Relevanz andererseits zu bestimmen. Die konstitutive Frage, was das spezifisch soziologische der Wirtschaftssoziologie ausmache, wird von der Autorin im Hinblick auf spezifische Reflexivitätspotentiale soziologischer Wissenskulturen beantwortet, die unabhängig von dem konkreten Forschungsgegenstand in Anschlag gebracht werden könnten.

Oliver Neun greift unter dem Titel *Sozialwissenschaften und Demokratie: eine Kritik der wissenschaftssoziologischen Paradigmen „Mode 2“ und „Medialisierung“ aus soziologischer Sicht* jüngere Diskussionen der Wissenschaftsforschung über Transformationen des Wissenschaftssystems auf. Er setzt an der Frage der Bedeutung dieser aus naturwissenschaftlich-technischen Kontexten gewonnenen Diagnosen für die gegenwärtige Soziologie an und erläutert sowohl theoretische wie empirische Einwände gegen eine einfache Übertragung solcher Transformationsbeschreibungen. Alternativ plädiert er für eine Transformationsanalyse, welche Fragen der Demokratierelevanz, der Macht sowie der Ökonomisierung bzw. Kommerzialisierung von Wissenschaft in den Vordergrund rückt. Dafür böten sich Anschlüsse an Bourdieus Feldsoziologie sowie an Deweys Konzeption der Verbindung von Wissenschaft, Demokratie und Öffentlichkeit an.

Gudrun Lachenmann beschäftigt sich in ihrem Beitrag über *Soziale Räume der Wissensproduktion in der „Entwicklungswelt“* mit der Entstehung und Funktionsweise transnationaler epistemischer Gemeinschaften im Feld der Entwicklungszusammenarbeit. Sie macht dabei die komplexen Strukturen und Herausforderungen des Aufeinandertreffens ganz unterschiedlicher Erkenntnis- und Wissenskulturen deutlich. In den letzten Jahrzehnten ließen sich demnach folgenreiche Verschiebungen ausmachen, die eine Aufwertung lokaler Wissensformen und -praktiken beinhalten und in translokalen Räumen Wirkung entfalten. Scheinbar paradoxerweise führe so gerade die Beteiligung lokaler Wissensproduktionen in Entwicklungskontexten an globalen Wissensarenen nicht zu ihrem Verschwinden, sondern zu einer unerwarteten Stärkung – trotz nach wie vor bestehender Ungleichheiten, Verzerrungen und Asymmetrien.

Im Beitrag von *Juliane Haus* zum Thema *Methodische Inspiration durch Interdisziplinarität – Wiederentdeckung des qualitativen Experiments als gegenstandsadäquate Methode der qualitativen Forschung im Labor* konzentriert sich die Autorin auf ihre empirische Untersuchung eines wirtschaftswissenschaftlichen Experimentallabors. Die fokussierte Ethnographie eines solchen Forschungsfeldes sehe sich besonderen Herausforderungen gegenüber, da einfache Beobachtungen von Prozessen, die gerade als unbeobachtete Problembearbeitungen durch Probanden angelegt sind, forschungspraktisch nicht ohne Weiteres realisierbar sind. Der Feldzugang bedürfe entsprechend kreativer Lösungen, die in permanenter Auseinandersetzung mit der Skepsis der beforschten ForscherInnen realisiert werden müssen. Neben dem Einsatz unterschiedlicher Feldzugänge wird vor allem die Strategie des qualitativen Experiments als gegenstandsadäquate Forschungsstrategie erläutert.

Anne-Marie Weist befasst sich in *Wissensarbeit auf der Schreibfläche* mit der Praxis der Herstellung soziologischer Wissensobjekte. Konkret geht es darum, wie in der Umfrageforschung Forschungsmaterial „beschafft und aufbereitet wird“. Ihre ethnographische Studie an einer Schweizer Hochschule nimmt insbesondere unterschiedliche Verschriftlichungen in Gestalt von „Schmier- und Notizblättern“ im Prozess der Forschung in den Blick, die sich in der Erstellung, dem Test und der Weiterbearbeitung eines Fragebogens als „epistemisches Ding“ rekonstruieren lassen. Dabei werde die unweigerliche Diskrepanz zwischen lehrbuchförmigen Darstellungen des Forschungsprozesses und den Komplikationen einer davon notwendig abweichenden Forschungspraxis deutlich. Für die quantitative Sozialforschung erwiesen sich die „explorativen Momente des Bastelns“ als konstitutive Elemente der Erkenntnisgewinnung.

Moritz Mutter deutet in seinem Beitrag *Soziologie im Aufschreibesystem 1900. Eine andere Geschichte der Verstehenden Soziologie* die Gründungsphase der Soziologie als „Metaphernstrategie“ und fragt danach, wie sich eine solche „Metaphorisierung“ in das „aufkommende symbolische Wissenssystem der Jahrhundertwende einfügt.“ Dazu rekapituliert er zunächst Friedrich Kittlers Analyse der Aufschreibesysteme, kritisiert dessen Vernachlässigung der Soziologie und wendet sich dann dem soziologischen Klassiker Max Weber zu. Aus Sicht des Autors rührt der historisch anhaltende Erfolg von Webers Konzept des Idealtypus aus der damit verbundenen spezifischen Idee der Messbarkeit empirischer Phänomene, obwohl er zugleich einen inzwischen unhaltbar gewordenen „Diskurs des Menschen“ transportiere. Exemplarisch werden damit Möglichkeiten einer erweiterten Medien- und Wissensgeschichte der Soziologie vorgestellt.

Eric Lettkemann und *René Tuma* rekonstruieren *Die Geburt der sozialwissenschaftlichen Videoanalyse aus der transversalen Kultur visueller Aufzeichnungstechnologien*. Im Rekurs auf das Konzept der transversalen Wissenskulturen plädieren sie für die Berücksichtigung disziplinexterner Prozesse bei der Untersuchung der Veränderung wissenschaftlicher, hier spezifischer: soziologischer Wissensproduktionen. Vielmehr gelte es, gegen einen solchen „Internalismus“ Entwicklungen mit aufzugreifen, die außerhalb der Wissenschaften stattfinden, und deren Rolle zu untersuchen. Dies verdeutlichen die Autoren am Beispiel der Proliferation von „vernakularen Praktiken und Produkten“ der Videonutzung, die sich seit einigen Jahrzehnten beobachten lässt und als Beispiel dafür gelten könne, wie eine populäre „Mundantechnologie“ zur „Forschungstechnologie“ wird und soziologische Wissensproduktion verändert.

Im abschließenden Beitrag des Bandes diskutieren *Jo Reichertz* und *Richard Bettmann* unter dem Titel *Interpretationsgruppen oder: Gemeinsam interpretieren als komplexer Kollaborationsprozess* eine spezifische und populäre Form der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse, deren Funktionspraxis empirisch noch kaum in den Blick genommen worden sei. Zunächst rekapitulieren die Autoren die Geschichte verschiedener Varianten der Nutzung von Interpretationsgrup-

pen in der deutschsprachigen Soziologie. Im Weiteren nehmen sie die damit in Lehrbüchern verknüpften Versprechen besonderer Leistungsmerkmale in den Blick. Schließlich richten sie einen wissenssoziologischen Blick auf die Praxis solcher Gruppen und die darin sich entfaltende „Kommunikationsmacht“, die sich entlang der Frage beobachten lasse, wie Interpretationskompetenz kommunikativ hergestellt, verteilt und anerkannt wird. Obwohl Interpretationsgruppen vielfach als Mittel der Wahl in qualitativen Forschungszusammenhängen gelten, bleibe doch festzuhalten, dass ihre tatsächliche Praxis nach wie vor eine *black box* soziologischer Reflexion darstellt.

Unser herzlicher Dank gilt an dieser Stelle zunächst den Autorinnen und Autoren für ihr engagiertes Schreiben, die Mühe und nicht zuletzt Geduld. An der Erstellung des vorliegenden Bandes waren wie immer verschiedene helfende Hände beteiligt. Wir danken Alina Franziska Becker sowie Tobias Lehmann für die umsichtige redaktionelle Bearbeitung der Textvorlagen, der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie für die Unterstützung der verschiedenen Veranstaltungen und nicht zuletzt dem Verlag, Urike Poppel für Herstellung und Satz des Bandes sowie vor allem Frank Engelhardt für seine Unterstützung und Bereitschaft, eine entsprechende Reihe einzurichten und mit dem vorliegenden Band zu eröffnen.

Literatur

- Beck, Ulrich (2005): Europäisierung - Soziologie für das 21. Jahrhundert. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 34–35, S. 3–11
- Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hrsg.) (1989): Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung? Analysen zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Becker, Howard/Faulkner, Robert E. (2009): Do You Know ...? The Jazz Repertoire in Action. Chicago: University of Chicago Press
- Bolz, Sebastian/Kelber, Moritz (Hrsg.) (2016): Wissenskulturen der Musikwissenschaft: Generationen – Netzwerke – Denkstrukturen. Bielefeld: transcript
- Brabec de Mori, Bernd/Winter, Martin (Hrsg.) (2018): Auditive Wissenskulturen. Das Wissen klanglicher Praxis. Wiesbaden: Springer VS
- Evers, Hans-Dieter (2000): Globalization, Local Knowledge, and the Growth of Ignorance: The Epistemic Construction of Reality. In: Southeast Asian Journal of Social Science 28, H. 1, S. 13-22
- Evers, Hans-Dieter/Gerke, Solvay/Menkhoﬀ, Thomas (2010): Knowledge Clusters and Knowledge Hubs: Designing Epistemic Landscapes for Development. In: Journal of Knowledge Management 14, H. 5, S. 678-689
- Fried, Johannes/Kailer, Thomas (Hrsg.) (2003): Wissenskulturen. Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept. Berlin: Akademie Verlag
- Fried, Johannes/Stolleis, Michael (Hrsg.) (2009): Wissenskulturen: Über die Erzeugung und Weitergabe von Wissen. Frankfurt am Main: Campus
- Ingrisch, Doris/Mangelsdorf, Marion (Hrsg.) (2017): Wissenskulturen im Dialog: Experimentallräume zwischen Wissenschaft und Kunst. Bielefeld: transcript
- Junge, Matthias (Hrsg.) (2009): Metaphern in Wissenskulturen. Wiesbaden: Springer VS
- Käsler, Dirk (2009): Die Soziologie: Leitwissenschaft – Modewissenschaft – Orchideendisziplin? In: Rusterholz, Peter/Meyer Schweizer, Ruth/Zwahlen, Sara M. (Hrsg.): Aktualität und Vergänglichkeit der Leitwissenschaften. Bern und Berlin: Peter Lang, S. 39–58

- Keller, Reiner/Pofelr, Angelika (2016): Soziologische Wissenskulturen zwischen individualisierter Inspiration und prozeduraler Legitimation. Zur Entwicklung qualitativer und interpretativer Sozialforschung in der deutschen und französischen Soziologie seit den 1960er Jahren [76 Absätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research 17, H. 1, Art. 14. www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2419 (Abfrage: 21.07.2018)
- Knorr Cetina, Karin (1999/2002): Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Knorr Cetina, Karin (2005): Culture in Global Knowledge Societies: Knowledge Cultures and Epistemic Cultures. In: Jacobs, Mark D./Weiss Hanrahan, Nancy (Hrsg.): The Blackwell Companion to the Sociology of Culture. Oxford: Blackwell, S. 65-79
- Knorr Cetina, Karin (2018): Wissenskulturen. Von der Naturwissenschaft zur Musik (und Kommentar von Christian Müller). In: Brabec de Mori, Bernd/Winter, Martin (Hrsg.): Auditive Wissenskulturen. Das Wissen klanglicher Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 31-51
- Lachenmann, Gudrun (2004): Researching Local Knowledge for Development: Current Issues. In: Schareika, Nikolaus/Bierschenk, Thomas (Hrsg.): Lokales Wissen – sozialwissenschaftliche Perspektiven. Münster: LIT, S. 115-139
- Lepenes, Wolf (1985): Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. München und Wien: Hanser
- Lepenes, Wolf (1989): Wissenskulturen: Ein Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland. In: Haller, Max/Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim/Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988. Frankfurt a. M.: Campus, S. 21-32
- Mareis, Claudia (2011): Design als Wissenskultur: Interferenzen zwischen Design- und Wissensdiskursen seit 1960. Bielefeld: transcript
- Nassehi, Armin (2006): Der soziologische Diskurs der Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Pofelr, Angelika/Keller, Reiner (2017): Wissenskulturen und Soziologiegeschichte. In: Ploder, Andrea/Moebius, Stephan (Hrsg.): Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 2: Forschungsdesign, Theorien und Methoden. Wiesbaden: Springer VS, S. 81-98
- Pofelr, Angelika/Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.) (2018): Wissensrelationen. Beiträge und Debatten zum 2. Sektionskongress der Wissenssoziologie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Raab, Jürgen/Keller, Reiner (Hrsg.) (2016): Wissensforschung – Forschungswissen. Beiträge und Debatten zum 1. Sektionskongress der Wissenssoziologie. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Sandkühler, Hans-Jörg (Hrsg.) (2014): Wissen. Wissenskulturen und die Kontextualität des Wissens. Frankfurt a. M.: Peter Lang
- Schönherr-Mann, Hans-Martin (2006): „Soziologie schafft Gesellschaft. Armin Nassehi über den soziologischen Diskurs der Moderne“. www.deutschlandfunk.de/soziologie-schafft-gesellschaft.700.de.html?dram:article_id=82850 (Abfrage: 20.7.2018)
- Van Assche, Kristof/Hornidge, Anna-Katharina/Shtaltovna, Anastasiya/Boboyorov, Hafiz (2013): Epistemic Cultures, Knowledge Cultures and the Transition of Agricultural Expertise: Rural Development in Tajikistan, Uzbekistan and Georgia. ZEF Working Paper Series, No. 118. Bonn: Center for Development Research (ZEF)
- Wagner, Peter (1990): Sozialwissenschaften und Staat. Frankreich, Italien, Deutschland 1870-1980. Frankfurt a.M.: Campus
- Wagner, Peter (2004): Varieties of Interpretations of Modernity: On National Traditions in Sociology and the Other Social Sciences. In: Charle, Christophe/Schriewer, Jürgen/Wagner, Peter (Hrsg.): Transnational Intellectual Networks. Forms of Academic Knowledge and the Search for Cultural Identities. Frankfurt a.M. und New York: Campus, S. 27-51
- Zittel, Claus (2014): Wissenskulturen, Wissensgeschichte und historische Epistemologie. In: Sandkühler, Hans-Jörg (Hrsg.): Wissen. Wissenskulturen und epistemische Kontextualität. Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 91-110